in: spirit
MAGAZIN

Richten

02·2024

Editorial.

Liebe*r Leser*in,

eine Linie mit wechselnder Farbe. Geht sie nach oben oder nach unten? Ist es eine Markierung, die uns die Richtung zeigt oder erinnert sie an eine Grenze, die nicht überschritten werden kann? Das Titelbild ist sehr reduziert gehalten. In unserem vollen Alltag ist es dagegen oft nicht einfach, eine klare Ausrichtung zu finden. Dabei wünschen wir sie uns und brauchen sie, damit wir aufrecht durchs Leben gehen können.

Die neueste Ausgabe des in:spirit Magazins lädt dazu ein, in der Vielzahl der Facetten des RICHTENS und denen unseres eigenen Lebens nachzuspüren, welche Linien uns wichtig sind und wie wir sie setzen wollen. Möge die Lektüre dir anregende Impulse geben.

Wie du über unser Magazin „richtest“,
darfst du uns gerne berichten!

Viel Freude beim Lesen!
Sr. Christine Müller SSpS & Steffi Mager

Inhalt.

Wer richtet?
Madeleine erklärt, was wir mit Kenias Schuldenerlass zu tun haben.
— 4

Upcycling
Wie aus Klorollen Weihnachtssterne werden, zeigt Amelie.
— 14

Einrichten
Sr. Anna Damas SSpS beschreibt, wie Schwestern wohnen.
— 7

Vom Richten und Aufrichten
Mirjam schaut aufs Zeitenende.
— 8

Unterrichten
Juli stellt Fragen an unser Bildungssystem.
— 30

Berichten
Josefine sprach mit Katharina über Pressefreiheit.
— 18

Sehen, lesen, spielen
Catlin hat Kulturtipps recherchiert.
— 22

Vorurteile abbauen
Elias hat Fakten gegen Stimmungsmache.
— 24

Jeder Pfiff entscheidet
Eine Schiedsrichterin stand Ulrike Rede und Antwort.
— 23

Ist alles möglich?
Adrian schreibt über den Einsatz von KI.
— 7

Aufrichten
Magdalena betet mit dir ein Körpergebet.
— 4

Fotos: privat

Ausrichten.

Wird Künstliche Intelligenz unser Leben verändern?

ADRIAN DIETRICH

Stell dir vor, eine Technologie könnte dir in Sekunden die Antwort auf jede Frage geben, die Welt für dich verständlich machen und dir sogar Einblicke in die Zukunft gewähren. Klingt faszinierend, oder? Diese Technologie existiert längst und ist eines der spannendsten und gleichzeitig kontroversesten Themen unserer Zeit: Künstliche Intelligenz, kurz KI.

Künstliche Intelligenz bezeichnet die Fähigkeit von Maschinen und Computersystemen, Aufgaben zu übernehmen, die normalerweise menschliche Intelligenz erfordern – dazu gehören beispielsweise Lernen, Probleme lösen und etwa Muster erkennen. KI-Systeme nutzen große Datenmengen und Algorithmen, um eigenständig Entscheidungen zu treffen oder Vorhersagen zu machen.

KI tritt bereits in vielen Lebensbereichen auf: von Sprachassistenten wie Siri und Alexa bis hin zu komplexen Anwendungen in der Medizin und Robotik oder einfach, wenn wir online ein Produkt reklamieren: KI begegnet uns in verschiedenen Facetten, oft unbemerkt. Doch seit ChatGPT veröffentlicht wurde, hat sich ein Punkt wesentlich geändert: KI kann nun jedermann nutzen. Doch was genau kann KI leisten, und wo sind ihre Grenzen? Ein Blick auf die Technologie hilft, das Potenzial von KI für die Zukunft besser zu verstehen.

KI kann riesige Datenmengen analysieren und hilft, Muster zu erkennen, die für den Menschen oft schwer erfassbar sind. Doch KI „versteht“ die Welt nicht, wie wir Menschen es tun. Worte wie etwa „Begleitung“ oder „Leben“ versteht KI nicht wirklich. Jedes Wort wird in sogenannte Tokens übersetzt. Je nach Länge kann ein Wort aus einem oder mehreren Tokens bestehen. Diese abstrakten Silben nutzt KI und kalkuliert, basierend auf Wahrscheinlichkeiten, die statistisch „beste“ Antwort, ohne Begriffe, Konzepte oder kulturelle Hintergründe zu begreifen.

Obwohl KI Begriffe nicht versteht, bietet sie viele spannende Möglichkeiten für ein breites Spektrum an Anwendungen: Einen, den die meisten kennen, ist etwa die Hilfe, eine Sprache zu erlernen. KI könnte aber auch beispielsweise verschiedene Szenarien durchspielen, um zu zeigen, wie Ressourcen effizient eingesetzt werden können, etwa um den größten Nutzen für Projekte zu erzielen.

Weitere Einsatzgebiete für KI sind die Organisation von Abläufen sowohl für reguläre Zeitpläne als auch in Krisensituationen. Hier kann die Technologie ihre Stärken zeigen, indem sie aus den vorhandenen Informationen schnell einen Krisenplan erstellt. Auch bei der Erkennung von Mustern in komplexen Daten kann KI wertvolle Einblicke liefern und so Probleme frühzeitig sichtbar machen. >

Fotos: KI by ZReality

Besonders wenn man ein Problem klar formuliert, kann KI dabei helfen, einen ersten Lösungsansatz zu finden, auf dem man aufbauen kann.

Trotz ihrer Potenziale hat KI Grenzen: Viele Tätigkeiten basieren auf einer tiefen menschlichen Bindung – etwas, das KI nicht ersetzen kann. Aufgaben, die Empathie und Mitgefühl erfordern, bleiben die Domäne des Menschen.

Damit Menschen KI verantwortungsbewusst nutzen und wissen, was KI anrichten kann, benötigen sie Kompetenzen. Sie sollten verstehen, wie KI-Systeme arbeiten und wie sie Daten verarbeiten, um ihre Funktionen realistisch einzuschätzen und entsprechend damit zu arbeiten. Ebenso ist kritische Reflexion gefragt: Da KI stets auf statistischen Wahrscheinlichkeiten basiert, ist es wichtig, die Ergebnisse kritisch zu hinterfragen. Diese Reflexion ist entscheidend, um KI-basierte Empfehlungen im Lichte menschlicher Intuition und Erfahrung zu beurteilen.

KI kann eine wertvolle Unterstützung sein, indem sie organisatorische Aufgaben erleichtert und Sprachbarrieren überwindet. Sie kann die Effektivität vieler Arbeiten erhöhen und helfen, komplexe Aufgaben zu strukturieren. Doch als Werkzeug zur Optimierung darf KI niemals die zwischenmenschliche Dimension dominieren. Viele Aufgaben können nur im Team gemeinsam gelöst werden. Hier kommt es besonders auf Emotionen, Feingefühl und das Verständnis für den gemeinsamen Kontext an – Aspekte, die KI nicht erfassen kann.

Die Zukunft der Zusammenarbeit zwischen Mensch und KI kann positiv beeinflusst werden, solange KI als Werkzeug verstanden wird, das den Menschen ergänzt und nicht ersetzt. Eine verantwortungsvolle Nutzung von KI erfordert ein klares Bewusstsein für ihre Chancen und Grenzen. Menschen sollten stets Verbindung zu den Mitmenschen im Auge behalten, die viele Aufgaben prägt, und KI als Unterstützung nutzen. So kann KI ihre Stärke als Werkzeug entfalten, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen – doch die Verantwortung bleibt bei uns, was wir damit anrichten.

Adrian Dietrich arbeitet seit 15 Jahren in verschiedenen Funktionen im Technologiebereich. Nach dem Studium der Katholischen Theologie in Mainz und Madrid hat er ein Volontariat abgeschlossen. Seit fast sieben Jahren ist er Head of Sales bei ZREALITY, einem der führenden 3D-Lösungsanbieter mit AI-Integration. Unternehmen aus verschiedenen Branchen setzen auf die Technologie in der Kommunikation, im Marketing, im Training sowie für interne Anwendungsfälle.

Foto: privat

Eingerichtet.
Wie Ordensschwestern wohnen

SR. ANNA DAMAS SSPS

Wie wir uns einrichten, sagt etwas über uns aus. Das Zimmer als Spiegel unserer Innenwelt. Wie sind eigentlich die Zimmer von Schwestern eingerichtet? Zimmer – es gibt sie erst seit einem halben Jahrhundert. Früher wurde auf Schlafsälen geschlafen: Vier Quadratmeter mit Bett, Kommode mit Waschschüssel und Haken an der Wand, um die wenigen Kleider aufzuhängen, die man besaß. Das alles mit Holzwänden abgetrennt, oben offen. Das Nicht-Zimmer als Ausdruck des Armutsgelübdes. Ein Schlafsaal als Ausdruck einer Gesellschaft, die Einheit in der Einheitlichkeit suchte. Außerdem gab es damals so viele Schwestern, dass aus Platzgründen gar nicht an Einzelzimmer zu denken war.

Nun ist das Ordensleben ja kein Museum, es entwickelt sich weiter, und Schwestern sind genau wie alle anderen Teil der Gesellschaft. Einer inzwischen individualisierten Gesellschaft. Jede Schwester hat ihr Zimmer und kann es sich dekorieren, wie sie möchte. Mit einer Gebetsecke. Mit Andenken aus dem Land, in dem sie als Missionarin gewirkt hat. Mit selbst gemalten Bildern. Dekorieren, nicht einrichten, denn keine Schwester „besitzt“ ihr Zimmer für immer. Es wird immer wieder umgezogen, wenn zum Beispiel eine Mitschwester das Zimmer braucht, oder wenn man eine neue Aufgabe bekommt und woanders lebt und arbeitet. In meinem Fall ist das etwa alle fünf Jahre. Mit mir ziehen nur meine Kleider um, meine Flöten und ein paar Lieblingsbücher (Gedichte von R.M. Rilke, „Joseph und seine Brüder“ von Thomas Mann, „Die Strohmatte“ von Silja Walter…).

Aber ein Ortswechsel bedeutet ja nicht nur ein neues Zimmer, sondern auch neue Arbeit, eine Lebensgemeinschaft mit neuen Mitschwestern und neue Freundschaften, die man erst finden und schließen muss. Missionarisch leben heißt: äußerlich und vor allem innerlich mobil bleiben. Es kommt nicht darauf an, es sich im Leben (und auch nicht im Glauben!) bequem einzurichten. Es kommt darauf an, auf LebensEntDeckung zu bleiben. Es ist ja nicht so, dass ich in den Orden eingetreten bin, weil ich Gott gefunden hätte. Ich bin eingetreten, weil ich Gott suche. Immer, überall und ein Leben lang.

Sr. Anna Damas SSpS – Jahrgang 1966, Theologin und Pastoralreferentin. 14 Jahre tätig in Papua-Neuguinea in der Katechistenausbildung und Bibelarbeit. Seit 2019 im Generalat in Rom, wo sie Seminare gibt im Bereich von interkultureller Kommunikationund Spiritualität.

SPIRITUELL

Richten.

Das Jüngste Gericht

MIRJAM GÖDEKE

Wer gerne alte Kirchengebäude besichtigt, kennt sie: Darstellungen vom Jüngsten Gericht. Meist antiquiert, oft befremdlich, mindestens aber skurril. Ist das Kunst oder kann das weg? Eine aufrichtige Bildbetrachtung.

Ein Blick zurück.
Ein in himmlischen Sphären thronender Christus, als zeitloser Richter inszeniert mit Schwert und Lilie, umgeben von Engeln und Heiligen. Verstorbene steigen aus den Gräbern, ihre Seele wird gewogen, bevor sie glückselig ins Paradies einziehen oder unrettbar ins Höllenfeuer stürzen. Dramatische Szenen. Diese und ähnliche mittelalterliche Darstellungen bebildern Andeutungen aus der biblischen Überlieferung, wie es denn sein könnte, so ganz am Ende. Allzu oft wurden sie jedoch als präzise Voraussage missverstanden oder als furchterregende Zukunftsvision missbraucht. Die Angst vor dem scharfen und unausweichlichen Gericht GOTTES nach dem Tod sollte die Betrachtenden zu fügsamen und folgsamen Gläubigen erziehen: sich an feste Regeln halten, von als Todsünden gebrandmarkten Lebensfreuden fernhalten und fleißig Abgaben an die Kirche zahlen. Solchen Bildern wie dem hier dargestellten – gerne großformatig, bunt und zentral platziert – konnte sich niemand, nicht einmal ohne Lesekenntnisse oder durch Weghören bei der Predigt, entziehen. Von derartigen Erziehungsmaßnahmen haben wir uns mittlerweile entfernt. Halleluja. Dennoch sind diese Darstellungen mehr als kunsthistorische Relikte. Ihre Absurdität erinnert mich daran, dass wir – egal wie theologisch gebildet oder spirituell geübt wir sein mögen – nichts darüber wissen, wie es mal sein wird nach dem Tod. Ihre Kuriosität bringt mich sogar zum Schmunzeln: Egal, wie es mal sein wird – so doch ganz sicher nicht. Meine Phantasie ist geweckt: Wie könnte es denn sein?

Ein Blick ins Bild.
Im Zentrum erhoben ist Christus dargestellt: als Richter thronend, umgeben von wolkenlosem Licht. Trotz dieser Position, in der viele Bildlinien münden, erscheint er zunächst isoliert, sein Blick beinahe unbeteiligt. Anders als die ihn umgebenden Heiligen ist er auffälligerweise nackt – nur der rote Umhang mutet königlich an –, prominent sichtbar die Passionswunden. Das verbindet ihn unmittelbar mit den auferstehenden Menschen, die sich ihm entgegenstrecken – nackt, versehrt und gezeichnet, durch den Tod gegangen. Er ist einer von ihnen, mittendrin. Zugleich bleibt er nicht im Bild, sondern schaut – als einzige der dargestellten Personen – aus dem Bild heraus, nimmt Verbindung zu den Betrachtenden auf. Dieser Richter richtet sichtbar ein end-gültiges Friedensreich auf, in dem der Tod und auch das Böse keine Macht mehr haben. Ein Regenbogen umspannt den Erdball und mit ihm alle Menschen und ihre Geschichte, verbindet obere >

Bild: Hans Memling / Wikimedia

SPIRITUELL

und untere Bildhälfte, Himmel und Erde miteinander: Beziehung und Treue sind das Vorzeichen des Jüngsten Gerichtes. Nicht die Angst, nicht die Verdammnis, nicht die Trennung bleiben. Ein ewiger Shalom.

Von unten sieht man Menschen au ihren Gräbern steigen. „Das letzte Hemd hat keine Taschen“, sagt man, der Tod ist radikales Loslassen. Diese Auferstehenden tragen nicht mal mehr ihr Totenhemd. Sie haben nichts bei sich als sich selbst und ihr Leben, ihre Seele in symbolischer Körpergestalt: ehrlich, verletzlich, nackt. Alles liegt offen da: Ungeschminkt, ungeschmückt, unverschleiert. Im unausweichlichen Erkennen, was alles war und wer sie (geworden) sind, mag Scham entstehen, Schmerz, Erschrecken – das ist das wirkliche Gericht. Geweckt werden sie von trompetenden Engeln: „Kommt heraus, es ist soweit!“ Und wer jetzt an die singenden Engel aus der Weihnachtserzählung denken muss – genau! In Jesus Christus ist die Liebe GOTTES ein für allemal offenbar geworden. Soundtrack und Botschaft bleiben gleich: „Fürchtet Euch nicht!“

Dazwischen steht der Erzengel Michael mit einer Waage, auf der er die Seelen der Verstorbenen wiegt. Anders als Justitia, die griechische Göttin der Gerechtigkeit, deren Gestalt das Portal vieler Gerichtsgebäude ziert, ist dieser Engel nicht blind. Er sieht die Person an, ihr persönliches Seelengewicht, ihre Geschichte, ihre Last. Sieht die Verstoßenen, Vergessenen, Kleingemachten. So verkörpert er GOTTES Gerechtigkeit: Anschauend. Aufbauend. Aufrichtend. Das Gericht wird ein dynamisches Beziehungsgeschehen mit gerechtem, weil liebevollem Vorzeichen.

Jene, die linker Hand (vom Richterstuhl aus gesehen) in die Höllenfeuer gezogen werden, verlieren das Gleichgewicht, fallen bodenlos. Ihr Blick ist erschrocken, ihr Schmerz abgrundtief, die das ganze Bild verbindenden Linien reißen ab. Jene, die rechter Hand in den

Himmel aufgenommen werden, bekommen am Tor festliche Gewänder angelegt. Sie legen die Liebe GOTTES an wie Kleidung: bergen sich – ihr ganzes Sein, ihre Geschichte, ihr Leben – darin. Aufgerichtet ziehen sie hinauf zum Himmelstor.

Mitten in und zwischen diesen vielen Details bleibt der Bildmittelpunkt selbst dunkel und leer – GOTTES Wesen, die Quelle des Gerichts, der letzte Grund: undarstellbar.

Ein Blick voraus.
Alle Details zum Jüngsten Gericht sind und müssen bleiben: nur Spekulationen. Hoffnungen. Zukunftsmusik. So ganz außerhalb unserer Zeit- und Raumvorstellungen, nicht zu fassen. Nur eine Ahnung davon vielleicht – in der Liebe. Im Wertschätzen unserer Originalität. In Lust und Freude. Im Verzeihen. Im Freigeben. Im Geschehenlassen. In Verletzlichkeit, Vertrauen und Zutrauen. Im Aufrichten eines*einer anderen: Du bist wertvoll. Das Jüngste Gericht folgt dieser Ahnung und malt eine Utopie in der Logik der unmittelbaren Tatfolge: Die Folgen ihrer Taten werden den Menschen bewusst. Schmerzlich. Ungefiltert. Unverdrängt und ungeschönt. Die Liebe GOTTES hält den Raum auf für das ganze Ereignis. Sie hält den Schmerz, die Ohnmacht, die Endlichkeit menschlichen Lebens. Hält offen, hält aus, hält geborgen. Weil sie größer ist als all das. Hält den Frieden gesichert und macht so Strafen obsolet. Das heißt nicht, dass alles rosa ist, individuelles Verhalten irrelevant, die Gerechtigkeit anspruchslos. Es heißt: Dein Leben zählt. Wäre das Jüngste Gericht ein Gericht der Strafe, bliebe das Böse in alle Ewigkeit bestehen. Auf ein Gericht der Liebe hin aber kann ich hoffnungsvoll leben.

Jüngstes Gericht meint ein Ereignis, in dem die Menschen vor dem Hintergrund ihres irdischen Lebens dem auferstandenen Jesus Christus als Richter begegnen. In verschiedenen biblischen Überlieferungen steht es meist im Zusammenhang mit Vorstellungen vom Zeitenende, der Wiederkunft Christi und der Auferstehung der Toten. Der abgebildete Flügelaltar wurde von Hans Memling in Danzig 1467–1471 gestaltet.

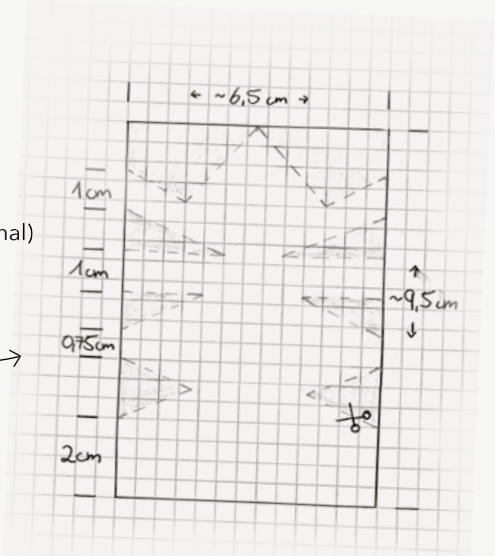
Herrichten.

AMELIE FELDMANN

Laut Schätzungen benutzt in Deutschland jede*r 134 Rollen Klopapier pro Jahr. Wir haben einen Tipp, wie du für die Advents- und Weihnachtszeit daraus etwas Schickes basteln kannst.

Du brauchst:
8 Klopapierrollen
Stift & Schere
Heißklebepistole
(oder anderen Kleber)
Faden
Farbe deiner Wahl (optional)

Los geht's!



Schritt 1: Lege eine Klopapierrolle auf eine ebene Unterlage und drücke sie flach zu einem Rechteck. Zeichne die späteren Schnittkanten auf die Klopapierrolle. Im Muster bist du frei. Du kannst dich aber gerne am Beispiel orientieren.

Schritt 2: Schneide an der Schnittkante entlang und wiederhole den Vorgang bei allen Klopapierrollen. Tipp: Nutze die erste Rolle als Schablone.

Schritt 3: Klebe die Klopapierrollen mit Heißkleber oder einem anderen Kleber deiner Wahl zusammen. Trage hierfür den Kleber T-förmig an der unteren Kante auf und klebe zunächst alle acht Klopapierrollen aufeinander.

Schritt 4: Nachdem der Kleber getrocknet ist, kannst du die Rollen wie eine Ziehharmonika auseinanderziehen. Daraufhin klebst du die beiden äußeren Kanten zusammen, sodass ein Stern entsteht.

Schritt 5: Optional kannst du nun deinen Stern mit einer Farbe deiner Wahl ansprühen oder bemalen. Zum Aufhängen befestigst du nun noch einen Faden an einer Seite. Fertig ist dein DIY-Weihnachtsstern.

Viel Spaß beim Basteln!

in:spirit Tipp: Stoff statt Geschenkpapier
Du suchst schon lange nach einer Alternative zum herkömmlichen Geschenkpapier, um deine Geschenke zu verpacken? Dann haben wir jetzt eine tolle Idee für dich!

Bevor du das nächste Mal verschlissene Klamotten wegschmeißt, bewahre diese auf und schneide dir für deine nächste Geschenkverpackung das passende Stück Stoff aus der Kleidung. Die Stoffe können immer wieder verwendet werden und sehen außerdem wunderschön und individuell aus.

Fotos: privat

WELTWEIT

Wer richtet?

Die Frage nach dem Schuldenerlass

MADELEINE WÖRNER

Ich arbeite zur Globalen Energiewende und treffe mich dafür regelmäßig mit Partnerorganisationen auf der ganzen Welt. Was neulich bei einem dieser Treffen passierte und was das mit der Staatsverschuldung Kenias und uns zu tun hat, erkläre ich in diesem Text.

Es ist eigentlich ein ganz normaler Donnerstagnachmittag, der mit dem regelmäßigen Austausch mit Partnerorganisationen aus Kenia und Burkina Faso zu Ende geht. Eigentlich. Denn in diesem Call ist vieles anders. Das Internet ist ungewöhnlicherweise instabil bei meinem kenianischen Freund Amos und er ist irgendwie aufgeregt: „Weißt du Madeleine, dass sie heute das Regierungshaus in Nyeri gestürmt haben? Rund um das Büro sind Proteste. Es kann sein, dass ich gleich aus dem Meeting muss, hier kann in jeder Minute das Internet weg sein oder der Strom ausfallen." Zusammen mit Laetitia aus Burkina Faso verstehe ich von der Erklärung nicht so viel. Und Amos erklärt uns weiter: von den neuen Steuervorhaben in Kenia, den Auflagen des IMF und der Generation Z – meiner Generation, die die Geißel der hohen Staatsverschuldung nicht tragen will.

Schulden sind ein großes Thema. Insgesamt lag die globale Schuldenlast im Jahr 2023 bei 8,705 Billionen US-Dollar. Wäre diese private und öffentliche Staatsschuldenlast auf jeden Menschen gleich verteilt, dann hätten wir wohl alle 1062 Dollar Schulden. Doch die sind nicht gleich verteilt und so sind beispielsweise 130 Länder des sogenannten globalen Südens kritisch verschuldet. Kritisch verschuldet ist ein Land genau dann, wenn die Schulden nicht durch die jährlichen Einnahmen bedient werden können. Während in Deutschland mit einem Durchschnittseinkommen von etwa 4.480 Euro brutto pro Monat solche Schulden entspannt gezahlt werden könnten, sieht es in Burkina Faso mit 72 Dollar pro Monat ganz anders aus.

Zurück zum afrikanischen Kontinent: 70 Prozent der Länder Subsahara Afrikas sind mehr als kritisch verschuldet. Kenia ist eins davon. Der Schuldendienst umfasst etwa 60 Prozent der Staatseinnahmen und hat sich seit 2020 extrem gesteigert. Neue Infrastrukturvorhaben mit chinesischer Finanzierung, europäische Kredite für erneuerbare Energien, Weltbankkredite für öffentlich-verbürgte Handelsgeschäfte. China und die Weltbank sind mit je etwa 7,3 Mrd. Dollar die Hauptgläubiger des Landes. Deutschland ist der drittgrößte Anteilseigner an der Weltbankgruppe – nach den USA und Japan.

Mit Blick auf die Entwicklungsaufgaben, die Herausforderungen der menschgemachten Klimakrise und zunehmende Konflikte, nimmt ein hoher Schuldendruck die Möglichkeiten zum schnellen und finanziell >

flexiblen Agieren für viele Staaten. Entwicklungsziele können nicht erreicht werden, Anpassungen an die Klimakrise sind zu teuer, erneuerbare Infrastrukturen nicht denkbar und genau deshalb wird die Forderung nach einem Schuldenerlass immer größer. Ein Schuldenerlass ist als Forderung nicht neu. Dieser Ruf ist nicht neu, denn er kommt immer da auf, wo die Schulden nicht mehr getragen werden können. Und mit der menschgemachten Klimakrise als Kontext, kommt sie auch dort auf, wo der Druck zur Anpassung, zum Klimaschutz oder zur Entwicklung die finanziellen Kapazitäten übersteigt. In diesen Bereichen kommt das Geld oft über Schulden in die Welt und kritische Zustände werden schnell erreicht.

Kommen wir zurück zu Kenia: Der kenianische Präsident William Ruto hatte vor seiner Wahl vor knapp zwei Jahren davon gesprochen, dass er sich international nur noch für Zuschüsse einsetzen wird. Gleichzeitig wurde im Jahr 2021 ein neuer Kredit aufgenommen, um die Folgen der Coronapandemie tragen zu können. Eine Bedingung des neuen Kredites war auch eine Regierungsreform. Sie wurde von der kenianischen Regierung mit einer Steuererhöhung beantwortet, die Wut nach sich zog. Die allgemeine Wahrnehmung ist, dass die Gelder statt für die Entwicklung des Landes, in die Maßlosigkeit der politischen Klasse fließt. Nach polizeilich brutal-beantworteten Protesten wurden die Steuererhöhungen schlussendlich zurückgenommen und es kam zu Budgetkürzungen. Der Hintergrund zeigt das Spannungsfeld des Schuldendrucks.

Unser Meeting musste an diesem Donnerstagnachmittag abgebrochen werden. Das Büro wurde zur Sicherung der Mitarbeitenden geschlossen. Wir sind an diesem Tag nicht dazu gekommen, die Beschleunigung der Energiewende zu besprechen. Wir haben hautnah miterlebt, was Protest bewegen kann und auch, dass Entschuldung ein wichtiges Mittel ist, um den heranwachsenden Generationen die Chance auf Entwicklung und gute Lebensbedingungen zu geben.

Im Jahr 2025 gibt es in Anlehnung an das Heilige Jahr des Vatikans eine globale Entschuldungskampagne, die den Blick auf ähnliche Kontexte, wie den oben beschriebenen, legt. Es geht um die Eröffnung von finanziellen Möglichkeiten für Entwicklung und Klimaschutz. Dort, wo Schulden erlassen werden können, entstehen Freiräume in Staatshaushalten. Deutschland hat in Foren wie der G7 oder der G20 die Möglichkeiten auf Schuldenerlässe hinzuwirken und kann seinen Einfluss auf die Weltbank für mehr globale Entwicklung und Klimaschutz nutzen.

Fotos: Hassan Kibwana / unsplash.com · vorherige Seite: mcgzay / pexels.com

Es ist viel schwerer über sich selbst zu richten, als über andere zu urteilen.

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Berichten.

Pressefreiheit als Gradmesser für Menschenrechte

JOSEFINE NATON

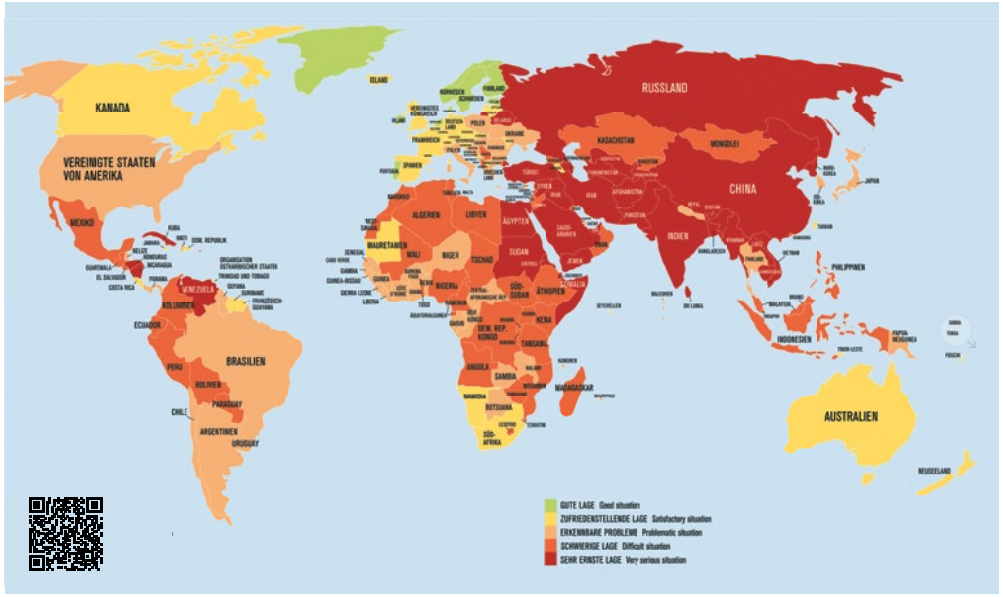
Was der Begriff Pressefreiheit bedeutet, wie Reporter ohne Grenzen sich dafür einsetzen und was das Computerspiel Minecraft damit zu tun hat, erklärt uns Katharina Weiß im Interview.

Was bedeutet Pressefreiheit und warum ist sie so wichtig?
Die Pressefreiheit ist ein Grundrecht, das auch in unserem Grundgesetz verankert ist. Sie bedeutet, dass ohne Zensur berichtet werden darf. Dabei findet die Pressefreiheit ihre Beschränkung in anderen Gesetzen, wie beispielsweise den individuellen Persönlichkeitsrechten. Sie ist also nicht absolut.
Zudem ist Pressefreiheit, gerade wenn es um Zensur oder Restriktionen von staatlicher Seite geht, immer auch ein Gradmesser für Menschenrechte. Journalist*innen, die aus Krisengebieten oder aus Ländern mit harter Zensur berichten, riskieren für ihre Arbeit ihre Freiheit und manchmal sogar ihr Leben. Ohne sie würden diese Geschichten von Machtmissbrauch, Korruption und Gewalttaten, in denen es auch um das Schicksal von Minderheiten geht, nicht mehr berichtet werden können. Das ist auch für unser aller Recht auf Information ein prekärer Zustand.

Auf eurer Website informiert ihr in der jährlichen Rangliste der Pressefreiheit darüber, wie es in den einzelnen Ländern um die Pressefreiheit steht. Für 2024 steht u.a. Eritrea auf den letzten Plätzen. Wie ist die Situation dort?
Eritrea ist eines meiner Lieblingsbeispiele, weil wir von diesem Land so wahnsinnig wenig wissen. Viele, die von dort geflüchtet sind, bezeichnen diesen Ort als das Nordkorea des afrikanischen Kontinents. Seitdem sich Isayas Afewerki dort an die Macht geputscht hat, hat er sein Land zu einem großen Outdoor-Gefängnis gemacht. Für die Pressefreiheit bedeutet das, dass jegliche öffentliche Presse abgeschafft wurde. Alle Medien dort sind unter staatlicher Hand, private Gespräche werden abgehört und viele andere Menschenrechte verletzt. Eritrea ist in einer Situation, in der gesagt werden kann, dass es keine Pressefreiheit mehr gibt.

Reporter ohne Grenzen versucht auch Medienschaffende zu unterstützen, die in gefährlichen Orten berichten. Wie ist das in Eritrea?
Wir haben die “Uncensored Library”, das ist ein Experiment in dem Computerspiel Minecraft. Dort haben wir eine Bibliothek eingebaut, in der verbotene Texte abgespeichert sind. Viele große Plattformen, auch soziale Medien, sind in Ländern wie Eritrea gesperrt, aber Computerspiele häufig nicht. In dieser Bibliothek sind auch Werke von Dawit Isaak, einem eritreischen Journalisten, der seit September 2001 aus vermutlich politischen Gründen ohne Anklage in einem eritreischen Gefängnis festgehalten wird. Aber grundsätzlich ist es wahnsinnig >

Fotos: Musa Alzanoun / pexels.com



Weltkarte der Pressefreiheit 2024 · Interaktive Version über den QR-Code

schwierig, was für Kolleg*innen vor Ort zu tun. Wenn dort was gemacht wird, dann wüsste ich es tatsächlich auch nicht, denn dann wären das geheime Operationen. Anders als in der Ukraine, wo wir zum Beispiel Schutzausrüstung und Powerbanks liefern konnten. Powerbanks sind zum Beispiel wichtig, damit du deine journalistischen Geräte aufladen kannst, wenn der Strom aufgrund von Bombardierung oder anderen Gründen ausfällt.

Auf der Rangliste ist Deutschland selbst auf Platz 10. Im Vorjahr lag Deutschland auf Platz 21. Wie ist der Unterschied zu erklären?

Die Rangliste der Pressefreiheit ist ein Monitoring-Instrument, mit dem wir darauf hinweisen wollen, wo die Pressefreiheit gerade besonders erodiert. Man kann nicht unbedingt sagen, dass beispielsweise Platz 53 deutlich besser ist als Platz 54. Zudem ist es auch möglich, dass man einen Schritt nach vorne macht, wie zum Beispiel im vergangenen Jahr die Deutschen, weil andere Länder im Negativen nach hinten an einem vorbeiziehen.
Viel aufschlussreicher ist es, sich die Einfärbungen anzugucken. Welche Farbe hat das Land auf der Rangliste der Pressefreiheit? Sind wir noch bei „erkennbare Probleme“ oder sind wir schon bei „hochproblematisch”, sozusagen bei blutrot.

Mit Blick auf Deutschland gab es im Vergleich zu den Vorjahren einen kleinen Rückgang an Gewalt von Übergriffen auf Journalisten. Das ist eine Begründung. Aber wie gesagt, es sind vor allem sehr viele Länder nach hinten an uns vorbeigezogen und es waren selten so viele Länder blutrot gefärbt, haben also aus unserer Perspektive eine katastrophale Einschätzung der Lage der Pressefreiheit.

Gibt es denn hier in Deutschland Probleme für Journalist*innen?

Ja und Nein. Wir sind im Vergleich zu Eritrea in einer paradiesischen Situation, und wir müssen uns unserer Privilegien sehr bewusst sein. Die Probleme, die wir haben, kommen aktuell seltener von staatlicher Seite. Wir haben kaum legislative Repressionen oder Probleme damit, dass Journalist*innen einfach grundlos eingesperrt werden. Aber das heißt nicht, dass alles perfekt ist. Die Herausforderungen sind eher die Gewalt gegenüber Medienschaffenden im Internet und auf der Straße, zum Beispiel bei Demonstrationen.

Und was wünscht ihr euch vom deutschen Staat zum Thema Pressefreiheit?

Es ist ein riesiges Thema, daher werde ich nur einige Beispiele nennen. Der deutsche Staat kann diplomatischen Druck auf Regime ausüben. Wenn Abkommen miteinander verhandelt werden, müssen auch die Bedingungen für Journalist*innen in diesem Land daran geknüpft werden. In Deutschland bräuchte es mehr Schulung von Polizist*innen. Wie können Reporter*innen auf Demonstrationen besser geschützt werden? Wie kann auch Polizeigewalt gegenüber Medienschaffenden besser verhindert werden? Und zuletzt gibt es seit 2023 den European Media Freedom Act, das erste große Mediengesetz auf europäischer Ebene, das unter anderem von deutschen Politiker*innen miterarbeitet wurde und nun gut umgesetzt werden muss.

Katharina Viktoria Weiß ist Pressereferentin bei Reporter ohne Grenzen. Reporter ohne Grenzen ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich international für Pressefreiheit einsetzt. Sie alarmiert die Öffentlichkeit da, wo Medienschaffende in Gefahr sind und setzt sich auch gegen Themen wie Zensur, Desinformationen und Propaganda ein. Mehr erfahrt ihr auf ihrer Website:

Karte: Reporter ohne Grenzen · Portrait: Frederike van Straeten

Kultur. Und Empfehlungen.

Ultimate Frisbee
Fairplay und Spaß ohne Schiedsrichter*innen

Wenn du Lust auf Sport hast, bei dem Fairness ganz großgeschrieben wird, dann probiere doch mal Ultimate Frisbee aus! Diese Teamsportart kommt ohne Schiedsrichter*innen aus – ja, richtig gelesen! Hier zählt der *Spirit of the Game*, das heißt, die Spieler*innen klären strittige Situationen einfach selbst. Respekt und Fairness stehen an erster Stelle.

In vielen Städten gibt es lockere Freizeitgruppen, die regelmäßig spielen und dabei auch witzige Motto-Turniere veranstalten. Ob als Piratin oder Superheld verkleidet – hier steht der Spaß genauso im Vordergrund wie der Sport!

True Crime zum Hören
Zeit Verbrechen und die Geschichten dahinter

Für alle True-Crime-Fans und solche, die es werden wollen: Der Podcast Zeit Verbrechen ist schon jetzt ein echter Klassiker! Hier geht es nicht nur um Verbrechen, sondern um das anschließende Richten – und vor allem um die Menschen hinter den Urteilen. Spannend erzählt werden Fälle beleuchtet, die einen packen und nicht so schnell wieder loslassen. Es geht um das, was zwischen Recht und Unrecht passiert, um Schicksale und Abgründe. Perfekt für alle, die nicht nur nach Spannung suchen, sondern auch den Blick auf das Menschliche nicht verlieren wollen. Wer lieber liest, kann das auch als Magazin genießen – für Nervenkitzel in gedruckter Form!

Schwimmende Justiz
Ein Gerichtsschiff auf dem Amazonas

Ein Justizschiff bringt Rechtsprechung in entlegene Dörfer an der Mündung des Amazonas, wo der Staat ansonsten nicht präsent ist. Viermal im Jahr fährt das schwimmende Gericht, gegründet von Richterin Sueli Pini, durch gefährliche Flussgebiete, um über einhundert Prozesse zu bearbeiten. Mit Staatsanwält*in, Sozialarbeiter*innen und Polizei an Bord hilft es, Selbstjustiz und Gewalt zu verhindern. Die Hörspiel-Dokumentation bietet faszinierende Einblicke in eine außergewöhnliche Form der Rechtsprechung und in die prekären Zustände der Kommunen im Amazonasgebiet.

Fotos: Frisbee: Braxton Abana / unsplash.com · Zeit: Lea Dohle für ZEIT ONLINE · Boot: pixabay / jeanebarfrei

Rede und Antwort.

In dieser Ausgabe beantwortet Susanne Rehme den in:spirit-Fragebogen. Die Schiedsrichterin vom FV Bad Waldsee kam durch den Lehrwart ihres Vereins zum Pfeifen. Er hat die heute 40-Jährige zu Schulungsabenden mitgenommen und Susanne Rehme fand gleich Freude an der Tätigkeit.

ULRIKE PETERSOHN

Wie geht's?
Sehr gut, weil es bisher ein tolles Jahr war.

Deine größte Stärke?
Ehrgeiz und Fleiß.

Deine größte Schwäche?
Nichtstun und manchmal die Klappe halten!

Was gefällt Dir beim „Pfeifen" am besten?
Die Vielfältigkeit an Menschen, Charakteren und immer wieder an neue Orte zu kommen. Ebenso die Verantwortung für das Spiel zu übernehmen.

Was gefällt Dir gar nicht?
Übermotiverte Eltern oder Zuschauende, die das Spiel nicht verstehen und jegliche Fairness vergessen.

Deine Entscheidungen musst Du in Sekundenschnelle treffen. Fällt Dir das manchmal schwer?
Definitiv, aber Routine und Bauchgefühl unterstützen oft.

Wie gehst Du mit Fehlentscheidungen um?
Die sind menschlich und müssen schnell abgehakt werden. Sonst lenken sie zu sehr ab!

Hast Du irgendwelche Tools, um mit schwierigen Situationen umzugehen?
Wir haben die Möglichkeit, regelmäßig Schulungen zu besuchen, viele Kolleginnen und Kollegen und einen Obmann, der für solche Fälle da ist. Bei sehr schwierigen Situationen steht uns auch geschultes Personal zur Seite.

Welches Buch liegt gerade auf Deinem Nachttisch?
Game of Thrones – Das Lied von Feuer und Eis.

Welche natürliche Gabe möchtest du besitzen?
Mir Dinge und Namen besser merken können.

Dein Lieblingswort?
Dies, das und jenes.

Wie möchtest Du sterben?
Auf jeden Fall noch nicht so schnell.

Und dann?
Kann ich noch lange pfeifen und viele tolle Projekte umsetzen ;-)

Dein Ratschlag für die Welt?
Mehr Frauen an die Macht und an die Pfeife!

Anrichten.

Die Migrationsdebatte und wir – Fakten gegen Stimmungsmache

ELIAS BIERMANN

Fotos: Julie Ricard / unsplash.com

Ängste, Hass und Vorurteile gegenüber „den Migrant*innen“ sind präsenter geworden. Vielleicht können die folgenden Klarstellungen uns ermutigen, rechtspopulistische Parolen im Alltag nicht unwidersprochen stehen zu lassen.

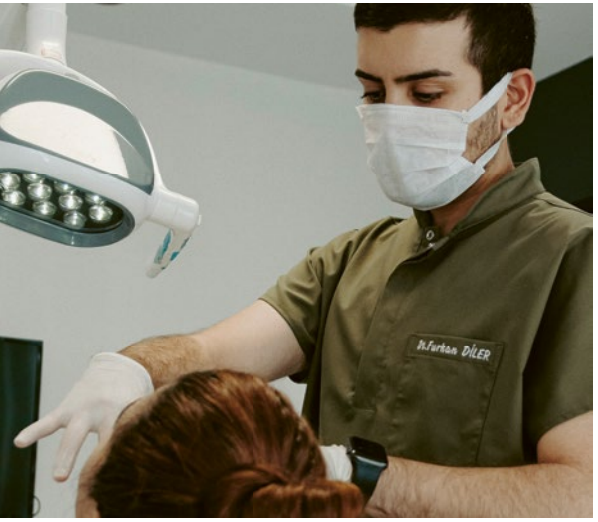
Bei Diskussionen über Migration werden oft pauschale Aussagen über Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen getroffen. Zum einen kommen schutzsuchende Menschen (Geflüchtete) nach Deutschland, deren Anteil an der Gesamtmigration seit 2010 nur bei etwa 15 Prozent liegt – sie aufzunehmen ist eine humanitäre und völkerrechtliche Pflicht. Zum anderen zieht der Großteil der zuwandernden Menschen für Arbeit, Studium oder Ausbildung nach Deutschland – ihr Aufenthaltstitel ist in der Regel an diese Beschäftigungen hier geknüpft.

Über die viel kleinere Gruppe asylsuchender Menschen, die meist vor Gewalt und Krieg fliehen, wird oft behauptet, sie lebten im Luxus. Dabei sind Menschen während ihres Asylverfahrens in vielerlei Hinsicht schlechter gestellt als deutsche Staatsbürger*innen. Alleinstehende und alleinerziehende Menschen im Asylverfahren erhalten aktuell 460 Euro monatlich, was deutlich unter den Bürgergeldsätzen liegt, die bereits die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben stark einschränken. Der ohnehin geringe Regelsatz für asylsuchende Menschen reduziert sich oft nochmal stark, wenn Sachleistungen wie Kantinenessen zur Verfügung gestellt werden – etwa in bayrischen Sammelunterkünften auf 117 Euro. Außerdem haben Menschen im Asylverfahren nur bei akuter Erkrankung und Schmerzen Anspruch auf medizinische Versorgung.

Am Schlagwort der „Ausländerkriminalität“ lässt sich gut nachvollziehen, wie ein komplexes Thema oftmals rassistisch aufgeladen wird und scheinbar objektive Statistiken ohne Erklärung verbreitet werden. Besonders die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) wird in diesem Kontext häufig zitiert, in der es heißt, dass der Anteil ausländischer Tatverdächtiger in Deutschland 41,1 Prozent betrage (Stand: 2023). Sobald die Straftaten abgezogen werden, die per Definition nur ausländische Menschen begehen können – etwa illegale Einreise – sinkt diese Zahl bereits auf 34,4 Prozent. Daneben führen weitere Effekte zu einer verzerrten Darstellung der Kriminalitätswirklichkeit. Zunächst einmal zählt die PKS nur Tatverdächtige, sodass das Anzeigeverhalten der Bevölkerung und Kontrollverhalten der Polizei zu einer Überschätzung von „Ausländerkriminalität“ führt: Denn je fremder Menschen erscheinen, desto eher werden sie kontrolliert und angezeigt. Auch gilt es zu beachten, dass die PKS keine Aussagen zur Kriminalität der in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund macht, sondern zu tatverdächtigen Ausländer*innen. Dabei werden zu ausländischen >

Tatverdächtigen auch Menschen auf der Durchreise gezählt, die sich etwa für Urlaub, Geschäftsreise oder zu kriminellen Zwecken in Deutschland aufhalten und überdurchschnittlich häufig Straftaten begehen. Folglich lassen sich anhand der PKS keine Aussagen über die Kriminalität von in Deutschland lebenden ausländischen Menschen machen.

Dennoch zeigen Studien insgesamt tendenziell erhöhte Anteilswerte unter zugewanderten Menschen. Das hängt vor allem damit zusammen, dass zugewanderte Menschen im Vergleich zu Menschen ohne Migrationshintergrund deutlich öfter Männer, zwischen 14 und 40 Jahre alt und sozio-ökonomisch schlechter gestellt sind. Auch führen besonders bei geflüchteten Menschen psychische Instabilität – oft durch traumatische Erlebnisse und Ungewissheit über die Zukunft – zu einer erhöhten Kriminalität. Schwierige Lebensbedingungen und schlechte Integrationschancen erhöhen das Risiko, straffällig zu werden. Anders als die AfD es behauptet, führen mehr zugewanderte Menschen jedoch nicht automatisch zu mehr Kriminalität. Wer Kriminalität bekämpfen will, sollte sich besonders in der Asylpolitik somit für schnelle und gute Integration in Bildung und Arbeit sowie eine verbesserte Unterbringung einsetzen.



Die Gesamtzahl der polizeilich erfassten Straftaten in Deutschland sank in den vergangenen 15 Jahren, obwohl die deutsche Bevölkerung (durch Migration) in dieser Zeit um zwei Millionen Menschen angewachsen ist. Deutschland ist aus kriminologischer Sicht somit sicherer geworden!

Oft wird behauptet, dass die deutsche Migrationspolitik gegen „nationale Interessen“ gerichtet sei. Besonders von Arbeitsmigration ist jedoch das Funktionieren der deutschen Gesellschaft abhängig. Beispielsweise sank die Zahl der deutschen Beschäftigten in Pflegeberufen allein von Juni 2022 auf Juni 2023 um fast 17.000, was nur durch Fachkräfte aus dem Ausland kompensiert werden konnte. Und in thüringischen Krankenhäusern kommt etwa ein Viertel der Ärzt*innen aus dem Ausland. Ohne Migration wäre die deutsche Bevölkerung durch die geringe Geburtenrate in den letzten fünf Jahrzehnten auf unter 70 Millionen gesunken und würde bis 2070 um über 20 Millionen Menschen schrumpfen. Eine stetige Zuwanderung ist somit zentral für das Aufrechterhalten des Generationenvertrags, für die Versorgungssicherheit und den langfristigen Wohlstand.

Foto: National Cancer Institute / unsplash.com

Setze deine Ziele groß genug und die Umstände werden sich nach deinen Zielen richten.

MAHATMA GANDHI

SPIRITUELL

Aufrichten.

Körpergebet am Abend

MAGDALENA BEIER

In einen Tag passen viele Erlebnisse – Schönes, Schwieriges. Manchmal rast der Tag nur so vorbei, manchmal zieht er sich wie Kaugummi. Es ist hilfreich, am Abend mit etwas Abstand auf den Tag zu schauen. Zu realisieren, was war. Zu spüren, wie es mir gerade geht. Wahrzunehmen. Dazu lädt das Körpergebet ein.

Ich sammle mich in meiner Mitte.
Hände gefaltet in der Körpermitte – am Herzen

Ich spüre die Erde, auf der ich stehe,
den Boden, der mich trägt, der mir Halt gibt.
Ich spüre meine Fußsohlen.
Sie haben mich heute durch den ganzen Tag getragen.
Ein wenig hin und her wippen, um die Sohlen zu spüren

Ich spüre mein Verwurzeltsein.
Ich stehe aufrecht – zum Himmel hin offen.
Hände fallen lassen und aufrecht stehen

Ich öffne meine Hände:
Ich bin dankbar für diesen Tag.
Ich bin dankbar für alles, was ich heute empfangen durfte:
von Menschen, durch Begegnungen, durch Freundschaft
und Nähe, von GOTT.
Hände zu einer Schale vor dem Körper öffnen

Meine Dankbarkeit bringe ich vor GOTT.
Hände mit der Schale nach vorne Richtung Himmel strecken

Ich sammle mich in meiner Mitte.
Hände gefaltet in der Körpermitte – am Herzen

Ich spüre auch meine leeren Hände.
Hände fallen lassen und leicht öffnen

Ich bringe alles, was heute schwierig und leidvoll war, zu GOTT.
Ich bitte ihn um Wandlung.
Hände geöffnet nach oben vorne führen

Ich strecke mich aus, dem Himmel entgegen.
Arme und Hände nach oben zum Himmel strecken

Ich öffne mich, um Segen und die Kräfte des Himmels
zu empfangen.
Hände weiter öffnen

Ich bitte GOTT um seinen Segen für diese Nacht.
Amen.
Leichte Verbeugung

Grafik: rawpixel / freepik

PERSÖNLICH

Unterrichten.

Wandel fängt mit Bildung an

JULIANE GEINITZ

Foto: pixabay, Wokandapix

In diesem Kommentar blicke ich auf meine Schulzeit zurück und zeige Wege auf, wie Schule aussehen müsste, um die nachfolgenden Generationen fit fürs Leben zu machen.

„Und wessen Name Juliane ist – tritt ein, tritt ein, tritt ein!“ Mit diesem Willkommenstanz begann für mich meine dreizehnjährige Schulzeit in der Aula der freien Reformschule meiner Heimatstadt. Hier lernten wir in jahrgangsübergreifenden, inklusiven Stammgruppen, die in meinem Fall „Wassergruppe“ hieß. Unsere Lehrkräfte dutzten wir und der Schulalltag verlief in Zeitstunden mit langen Pausen. Statt Fächer gab es projektorientierten Unterricht, statt Noten schriftliche Berichte und Elterngespräche, statt Frontalunterricht freies Lernen im eigenen Tempo und statt grauem Betonbau bunte Räume und einen Schulhof, der einem Abenteuerspielplatz glich. Anstelle von Auswendiglerntests gab es bei uns eher „Mach-was-draus“-Aufgaben, mit viel Raum für Kreativität und eigenen Ideen. Wir durften und sollten uns ausprobieren, unsere Meinung war gefragt und uns wurde etwas zugetraut. Für mich und meine Mitschüler*innen war das die Normalität. Und keine Frage, ich ging gerne in die Schule.

Ereignisreiche Jahre und einen Realschulabschluss später wechselte ich für mein Abitur an ein staatliches Gymnasium. Ich erinnere mich noch gut, wie ich erschrocken zusammenfuhr, als ich die schrille Schulklingel zum ersten Mal hörte. Über die folgenden drei Jahre wurde dieses Geräusch und mit ihm das staatliche Schulsystem Alltag für mich. In den ersten Wochen fiel es mir schwer, meine Lehrer*innen zu siezen und im allgegenwärtigen Frontalunterricht sorgsam aufgereiht sitzen zu bleiben. Einmal habe ich mir sogar einen richtigen Anschnauzer eingefangen, weil ich es wagte, während der Stunde leise meinen abgebrochenen Stift am Papierkorb zu spitzen. Im Deutsch-Leistungskurs konnten wir die lokale Theaterproduktion von Goethes Faust nicht besuchen, um bloß nicht eine wertvolle Unterrichtsstunde zu verpassen. Nie vergessen werde ich auch, wie mir in der ersten Zeugnisphase zwei aufgelöste Fünftklässlerinnen im Gang begegneten, die um eine Zwei für ihr Sozial- und Arbeitsverhalten weinten. Ich bin dankbar, dass ich mir im zarten Alter von zehn Jahren noch keine Gedanken um so etwas machen musste.

Trotzdem waenr meine Zeit am Gymnasium und auch die Einrichtung selbst nicht schlecht. Ich habe interessante Schulstunden erlebt, meine große Liebe für Biologie entdeckt und 2020 meine allgemeine Hochschulreife erfolgreich abgelegt. Aber im Schnitt war es eben alles weniger mitreißend, freudvoll und menschlich. Und obwohl auch die Reformschule sicher nicht perfekt war, weiß ich doch, an welcher Schule ich mehr für mich und mein Leben gelernt habe. >

Auch vier Jahre nach meinem Abitur lassen mich Fragen über die Auswirkungen und das Potential von Schulbildung nicht los. In zahlreichen Gesprächen musste ich dabei feststellen, wie lebensfern und utopisch sich der Schulalltag der Reformschule für viele staatlich-beschulte Ohren anhört. Es macht mich traurig, wie viele Millionen Menschen in Deutschland denken, Schule könnte nicht mehr sein als das von ihnen erlebte System. Dabei gibt es meiner Wahrnehmung nach einen allgemeinen Konsens, dass sich Schule verändern muss! Abstürzende Pisa-Ergebnisse, hohe Lehrkräftezahlen in Burnout-Kliniken, Fachkräftemangel, chronisch gestresste Schüler*innen, fehlende soziale Mobilität und andere Krisen unserer Zeit zeigen deutlich, dass sonst individuelles und gesellschaftliches Wohlergehen gefährdet sind. Aber wie können wir ein System verändern, das sich in 16 unabhängige Teile gespalten mit jeder Lehrkraft- und Schülergeneration selbst reproduziert?

Ich denke, wir müssen uns dafür radikal fragen, was junge Menschen in diesem System aktuell lernen und was sie eigentlich mitnehmen sollten. Was macht es mit ihnen, wenn sie ständig auf ihre Leistung reduziert werden? Wenn Konkurrenz mehr zählt als Kooperation? Wenn Empathiefähigkeit keinen Moment der Anerkennung findet? Wie geht es motivierten Lehrkräften, die in der Anforderungsflut von Lehrplänen, heterogenen Lerngruppen und eigenen Idealen unterzugehen drohen? Und wie würde unsere Gesellschaft wohl aussehen, wenn Schule flächendeckend völlig anders funktioniere?

Stellen wir uns vor, dass Kinder und Jugendliche dann gerne in die Schule gehen, weil Lernen Spaß macht. Ohne Angst vor schlechten Noten kennen und erkennen sie Fehler und Scheitern als einen normalen Teil des Lernprozesses. Empathie, Kommunikationsfähigkeit, Selbstreflektion und -regulation werden aktiv im Schulalltag geübt. Dank verschlankter Lehrpläne, flexiblen Lernorten und Team-Teaching können Lehrkräfte ihre Schüler*innen für die Wunder der Welt entflammen, ohne selbst auszubrennen. Es gibt regelmäßige Unterrichtsbesuche des Kollegiums untereinander und institutionalisierte Fortbildungen. Alle Kinder lernen zehn Jahre in bunt gemixten Klassen zusammen und die, die von zuhause weniger Hilfe erhalten, werden am stärksten gefördert. Junge Menschen beschäftigen sich im Unterricht mit den Themen, die sie interessieren, erarbeiten Problemlösungen und setzen sie mit lokalen Projektpartner*innen um. Durch Schulparlamente mit echter Entscheidungskompetenz lernen sie, dass ihre Meinung wirklich zählt und sich ihr Einbringen lohnt. Welchen Einfluss hätten diese Menschen dann wohl auf unsere Welt?

Ich bin mir sicher, dass diese Vision nicht nur für mich wünschenswert und hoffnungsmachend klingt. Dass Schule so anders gehen kann, zeigen reformpädagogische Einrichtungen schon jahrzehntelang. Mit Bewegungen wie „Schule im Aufbruch“ halten alternative Bildungskonzepte nun auch endlich Einzug in staatliche Schulen. Immer mehr Lehrpersonen und Bildungseinrichtungen machen sich mutig auf den Weg des Ausprobierens. Ich hoffe, es werden irgendwann alle sein. Auf dass sich Bildung wandelt – und wir uns mit ihr.

Mehr zu „Schule im Aufbruch“

Fotos: privat

Wir stehen dahinter.

Wir sind ein vielfältiges Team aus jungen Leuten, die in aller Welt mitgelebt, mitgebetet, mitgearbeitet haben, aus Steyler Missionsschwestern und Mitarbeitenden. Zusammen suchen wir nach einer Welt, in der es gerechter, friedlicher, geschwisterlicher zugeht. Eine Welt, die wir von GOTT getragen glauben.

Darum stehen wir ein für eine offene, heterogene und partizipative Gesellschaft und eine ebensolche Kirche. Wir ermutigen aus dem christlichen Glauben heraus aus der Tiefe zu leben, geschwisterlich zu leben und engagiert zu leben. Dazu in:spirieren unser Magazin und unsere weiteren Angebote.

TERMINE

14.–18.02.2025 / Steyl

GOTT wirken lassen

Stille-Retreat mit einer Einübung in das kontemplative Beten

Auszeit zum Krafttanken. Fünf Tage möchten wir lernen in die Stille einzutauchen und dabei eine wohlwollende und achtsame Haltung einüben. Es ist Zeit und Raum, GOTT wirken zu lassen und dir selbst zu begegnen, ohne Druck und ohne Leistungsanspruch. Dazu erwartet dich eine Einführung in das kontemplative Gebet mit dem Namen „Jesus Christus“. Dies ist eine christliche Meditationsform, die für alle geeignet ist, die sich auf das Hören und Schauen auf GOTT einlassen möchten. Diese längere Form ist sowohl für Ungeübte wie Fortgeschrittene geeignet.

25.–27.04.2025 / Steyl

Entschieden?

Themenwochenende

Täglich treffen wir viele kleine Entscheidungen. Doch wer kennt es nicht – die großen Fragen und Entscheidungen schieben wir manchmal lange vor uns her. An diesem Wochenende wollen wir uns intensiv mit dem Thema Entscheidung auseinandersetzen: Wo stehen wir gerade und welche Fragen beschäftigen mich? Wie kann ich eine gute Entscheidung treffen? Dieses Wochenende will dir dafür Handwerkszeug und Hilfestellungen geben, damit du entschieden durchs Leben gehen kannst.

Informationen zu den Tagesabläufen, weiteren Veranstaltungen und zum Jahresprogramm

(https://inspirit.steyler-missionsschwestern.de/angebote/termine)

Fotos: Jacqueline Munguía, Jan Huber / unsplash.com

Neugierig geworden?

Unter www.ssps.de/inspirit findest du

- das Magazin im PDF-Format,
- Angebote für Junge Erwachsene:
  - Freiwilligendienst Mitleben auf Zeit (ein Jahr weltweit)
  - Freiwilligeneinsatz Mission Beyond Borders (ab drei Monaten an den Grenzen Europas)
  - Wochenenden und Seminare mit spirituellen, sozialkritischen und nachhaltigen Schwerpunkten,
- mehr Infos über unser Team und die Steyler Missionsschwestern.

Du möchtest Kontakt mit uns aufnehmen? Wir freuen uns über dein Lob, deine weiterführende Kritik und deine Anregungen! Schreib einfach an unser Redaktionsteam: inspirit.magazin@ssps.de

Natürlich kannst du unser Magazin auch kostenlos abonnieren.
Entweder die Printfassung oder die digitale Ausgabe oder beides. Alles ist möglich!
Scan den QR-Code und verpasse keine Ausgabe mehr.

IMPRESSUM

Herausgeber und Copyright
Steyler Missionsschwestern e.V.
www.ssps.de/inspirit

Anschrift der Redaktion:
Steyler Missionsschwestern
Redaktion in:spirit
Ziegelhüttenweg 149
60598 Frankfurt am Main
E-Mail: inspirit.magazin@ssps.de

Gestaltung: jens Hartmann
V.i.S.d.P.: Sr. Maria Theresia Hörnemann SSpS

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Magdalena Beier, Elias Biermann, Catlin Colla, Sr. Anna Damas SSpS, Adrian Dietrich, Amelie Feldmann, Juliane Geinitz, Mirjam Gödeke, Ulrike Petersohn, Steffi Mager, Josefine Naton, Sr. Christine Müller SSpS, Madeleine Wörner

Erscheinungsweise: halbjährlich
Auflage: 1100 Exemplare
Druck: dieUmweltDruckerei

Spendenkonto: Steyler Missionsschwestern e.V.
IBAN: DE04 3706 0193 4005 9820 01
Verwendungszweck „Magazin“

STEYLER MISSIONSSCHWESTERN
Dienerinnen des Heiligen Geistes (SSpS)

Druckprodukt CO2e-bilanziert & ausgeglichen
natureOffice.com/DE-275-NYEEU8R

STEYLER MISSIONSSCHWESTERN
www.ssps.de/inspirit

Foto: Jon Tyson / unsplash.com